

Hans Surén's Karriere als „Körperkulturführer“ in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“

Roman Mürkens

Zusammenfassung

Die Studie beschäftigt sich mit der Karriere von Hans Surén und seinem Gymnastiksystem, das in den 1920er und 30er Jahren sehr populär war. Surén und seine Sportoffiziere initiierten nach dem Ersten Weltkrieg eine Reform der Leibesübungen bei der Reichswehr. Im Anschluss daran konzentrierte er sich auf seine zivile Karriere als freier Sportschriftsteller. Bis 1932 beeinflusste er zahlreiche FKK-Vereine unterschiedlichster Couleur, aber auch die paramilitärische Volkssport-Organisation. Ab 1932 engagierte er sich im nationalsozialistischen Arbeitsdienst. Dort führte er nicht nur die Präsentation des Deutschen Grußes bei Marschformationen ein, sondern prägte wegweisend die Leibeserziehung. Nach seinem Parteiausschluss im Jahre 1942 gerieten er und seine *Deutsche Gymnastik* weitgehend in Vergessenheit. Bis heute wird Surén in der Forschungsliteratur als ein, wenn auch bekannter, Nebendarsteller rezipiert, wohingegen ihn die vorliegende Studie als einen „Körperkulturführer“, als den er sich selbst – nicht ganz zu Unrecht – sah, identifiziert.

Einleitung

Hans Surén wurde 1924 mit einem Schlag berühmt, als sein Buch *Der Mensch und die Sonne*, das er nach seinem Abschied aus der Reichswehr veröffentlichte, bereits nach drei Monaten in die 50. Auflage ging (Schelle 1924: 102). In diesem „Sonnenbuch“, das eine Auskopplung seiner *Deutschen Gymnastik* darstellte, rührte er, der regenerativen Kraft eines unbedeckten Lebens huldigend, die Werbetrommel für die FKK-Bewegung und propagierte den Wert täglicher Gymnastik (Surén 1924a: 5).

Zeichnet man Surén's Karriere und das Netzwerk seiner Beziehungen nach, erkennt man, dass sich hinter seiner Person mehr verbirgt: Surén war nicht nur Buchautor, Gymnastiklehrer und Naturist. Man ist versucht, ihn als einen „Körperkulturführer“ zu bezeichnen; er selbst unternahm im Dritten Reich einige Anstrengungen, in diese, nie geschaffene Position, berufen zu werden (Surén 1936: 129, 169). Die Bilanz seiner Leistungen ist bemerkenswert: Surén leistete einen Löwenanteil an der Reform der Leibesübungen bei der Reichswehr. Später wurden seine konzeptionellen Ideen nicht nur von „zivilen“ FKK-Fans, sondern auch von der paramilitärischen Volkssport-Organisation übernommen und zwischen März 1932 und August 1936 prägte er als „oberster Leibeserzieher“ (Wedemeyer 1996: 176) die Körpererertüchtigung des nationalsozialistischen (NS) Arbeitsdienstes (Surén 1936: 25).

Aus diesen Stichpunkten ergeben sich die Leitfragen der Untersuchung: Wer war Hans Surén? Inwiefern prägte er die Leibesübungen der Truppe und des NS-Arbeitsdienstes? Wie sah seine zivile Karriere, wie sein Netzwerk aus? Und schließlich: Warum ist er in der Sportgeschichtsschreibung weitgehend unbekannt?

1. Forschungsstand und Quellen

Die Ersten, die sich mit Suréns Werdegang beschäftigten, waren Vertreter der Nachkriegs-FKK-Bewegung. Sie haben in den 1960er Jahren ihn, seine Arbeit und sein Wirken für ihre Sache gewürdigt und ihn entsprechend positiv rezensiert (vgl. Pfitzner 1964: 30; Masalskis 1964: 74). Im Laufe der Zeit verschärfte sich seitens der FKK-Chronisten der Ton, was primär auf Suréns Karriere im Nationalsozialismus zurückzuführen ist (vgl. Freudenstein 2005: 29 f.; Ziegler 1992: 25 ff.).

1983 hat sich der Sporthistoriker Giselher Spitzer (1983: 98-110) mit Suréns Lebenswandel und seiner Karriere auseinander gesetzt. In einem weiteren Aufsatz arbeitete er anschließend Suréns Engagement beim NS-Arbeitsdienst heraus (Spitzer 1986: 193-212). Insgesamt fällt ein zunehmend negativer Unterton auf, der sich vor dem Hintergrund des Urteils seines Doktorvaters, Hajo Bernett, erklären lässt. Der stützte sich auf die Aussagen zweier Zeitzeugen, Carl Diem und „Turnführer“ Edmund Neuendorff, die in Surén einen außenseiterischen Dilettanten sahen (Bernett 1978: 8, 11, 19). Freilich gilt es, im Zuge dieser Studie auch Diems Urteil einzubeziehen, der als Prorektor die Deutsche Hochschule für Leibesübungen (Berlin) zwischen 1920 und 1933 faktisch leitete und Surén in seiner *Theorie der Gymnastik* ausführlich rezensierte (Diem 1930: 75-78, 138-143). Hervorzuheben ist der gut recherchierte, 1989 erschienene, Aufsatz von Dietger Pforte zu Suréns Aufstieg und Fall im NS (Pforte 1989: 130-135). Wo er bei Bernd Wedemeyer-Kolwe auf Grund seiner zahlreichen Verflechtungen zur FKK- und Körperkulturbewegung der 1920er und 30er Jahre auftaucht, bleibt die Darstellung seiner Person zwar anekdotenhaft, aber sachlich und neutral (Wedemeyer-Kolwe 2004: 226, 239, 254, 302, 322, 329, 399, 413, 415).

Surén wurde bislang nicht mit der 1924 gegründeten Volkssport-Organisation in Verbindung gebracht, die als eine der bedeutendsten paramilitärischen Jugendertüchtigungsmaßnahmen der Weimarer Zeit gilt. Der Forschungsstand zu diesem Themenkomplex ist insgesamt defizitär. Die wichtigsten, hierzu erschienenen Publikationen sind die Dissertation von Michael Barrett *Soldiers, Sportsmen and Politicians* (1977: 19-45), der Artikel *Volks- und Wehrsport in der Weimarer Republik* von Hermann Bach (1981: 274-290) und die Datensammlung von Katrin Bosch (2008: 81-104). Dass alle Autoren Suréns Einflussnahme nicht erkannten, mag daher rühren, dass sich Barrett auf die Organisation und Bach auf die paramilitärischen Bünde und Parteiarmeen konzentriert hatte. Dagegen trifft man bei Bosch auf eine deskriptive, wenig analytisch durchdrungene Anhäufung von Quellen- und Archivmaterial, das zwar kaum Querverbindungen aufzeigt, dessen Fülle jedoch beeindruckend ist.

Zusammenfassend bleibt der Eindruck: Hans Surén stellt in der Forschung eine kaum beachtete Randerscheinung dar, wenngleich ihm Spitzer (1983: 98) und Pforte (1989: 130) durchaus eine gewisse Wichtigkeit attestieren.

Die vorgelegte Untersuchung erfolgt quellennah. Die zentralen Werke stammen von Surén selbst, der in seinen Büchern immer wieder autobiographische Passagen eingefügt hat. Sie werden ergänzt durch die Veröffentlichungen des Offiziers Theo Schelle (1924: 31; 1930: 460-486), der Mitte der 1920er Jahre eine Musterriege anführte, die Suréns Gymnastik in „zahlreichen öffentlichen Vorträgen zeigte“. Beachtenswerte Quellen sind ferner, was die Reichswehr angeht, die Dienstvorschriften, die den Betrieb der Leibesübungen bei der Truppe regelten, und in Bezug auf die Volkssport-Organisation die eigens für sie entworfenen Trainingsanleitungen. Der Impuls

Suréns auf den NS-Arbeitsdienst lässt sich, was die Leibeserziehung anbelangt, aus Artikeln der Zeitschrift *Deutscher Arbeitsdienst* der Jahre 1934/35¹ und der Dienstvorschrift 7 (Dv. 7 1936), die den Betrieb der Leibesübungen im Reichsarbeitsdienst regelte, abschätzen.

Diese Studie bewegt sich innerhalb der interdisziplinär angelegten Grenzen der Körperkulturforschung (Wedemeyer-Kolwe 2004: 15) und wird durch militärsoziologische Aspekte ergänzt.

2. Hans Suréns Lebensweg bis 1920

Am 10. Juni 1885 wurde Hans Surén in Berlin-Charlottenburg als dritter von vier Söhnen des Hauptmanns im Großen Generalstab Gustav Adolf Surén und seiner Frau Margarethe (geb. Engelhardt) geboren. Seine Vorfahren hatten bereits seit Friedrich II. im Heer gedient, und auch Hans wurde mit Vollendung seines zehnten Lebensjahres in Uniform und Kommissstiefel gesteckt und an der Kadettenanstalt ausgebildet. Er wuchs ohne den leiblichen Vater auf, der bereits 1888 verstarb (Hoffmann 2007: 188; Pfitzner 1964: 30; Surén 1934b: 85; 1935c: 110, 126). Zwischen 1903 und 1907 arbeitete er als Leutnant im Eisenbahnregiment 3 in Berlin und Hanau. Eigenen Angaben zufolge trainierte er bereits in dieser Zeit – den ihn verspottenden Kameraden zum Trotz – frenetisch mit eigenem Körpergewicht, Springseil, Sandowhanteln², Expander, eisernen Schienenstücken und einer Kugelhantel. Dabei lebte er äußerst asketisch, um weitere Sportgeräte kaufen zu können. Jede Nacht absolvierte er einen unbedeckten Dauerlauf. 1907 importierte Surén einen Punchingball aus England und boxte, neben anderen sportlichen Aktivitäten, unter falschem Namen und trotz polizeilichen Verbots in einem Club; das zumindest behauptet er selbst. Allerdings ist auffällig, dass Surén bei allen körperlichen Aktivitäten, die späterhin nennenswerte Popularität erreichten, der Erste gewesen sein wollte.³ 1907 wurde er zur Militär-Turnanstalt abkommandiert, ausgebildet und als Lehrer eingestellt. 1911/12 absolvierte er bei den „Alten Adlern“ in Berlin den Feldpilotschein und schied am 6. April 1913 zunächst aus dem Heer aus, um einen Tag darauf in der Schutztruppe in Soppo, später in Nordkamerun als Kolonialoffizier angestellt zu werden (Hoffmann 2007: 189; Spitzer 1983: 98; Surén 1932: 101 f.; 1934b: 15; 1935b: 77 ff.; 1935c: 41; 1936: 236).

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges kämpfte er am Tschadsee, geriet aber bereits am 11. Juni 1915 bei der Übergabe von Garwa in englische Kriegsgefangenschaft in Nord- und Südnigeria. Im englischen Lager Donington-Hall nutzte er die freie Zeit zur systematischen, gymnastischen Körperausbildung (Pforte 1989: 130; Surén 1934b: 15 f.; 1935b: 7). Tatsächlich zeigten sich die Briten auch aus eigenem Interesse sehr großzügig, was die sportliche Betätigung der Gefangenen anbelangte, um die Ordnung in ihren Lagern aufrecht zu erhalten (Langenfeld 2012: 299). Surén

1 Ab 1934/35 war die Leibeserziehung zu einem integralen Bestandteil des NS-Arbeitsdienstes geworden. Der Einfluss Suréns lässt sich gut an den Beiträgen dieser Jahrgänge abschätzen. 1936 erschien die Dienstvorschrift, die den Betrieb der Leibesübungen verbindlich regelte.

2 Sandowhanteln sind vergleichbar mit heutigen Aerobichanteln.

3 So behauptet er, Urheber des Medizinballtrainings und erster Offizier mit einer Kugelhantel gewesen zu sein, bereits 1911 Schwunggymnastik betrieben und in Gefangenschaft die Selbstmassage entdeckt zu haben (Surén 1932: 104; 1934b: 15; 1935c: 41; 1938: 48).

gelang die Beschaffung eines Boxballs, einer eisernen Kugel, eines amerikanischen Medizinballs, eines Ruderapparats und eines Recks – kurzum: einer vollständigen Trainingsausrüstung. Auf Grund seiner regen (nackt-)gymnastischen Tätigkeit bezeichneten ihn seine Mitgefangenen als geisteskrank (Spitzer 1983: 98; Surén 1934b: 15; 1935b: 8 f.). Von dieser Zuschreibung machte er später Gebrauch, um seine Freilassung zu erwirken. Im Gefangenenlager trat er, eine Malariaerkrankung vortäuschend, zunächst in einen acht- oder neunmonatigen Hungerstreik. Völlig abgemagert wurde er im Oktober 1917 zunächst in die Schweiz (Klosters) und drei Monate später als geistig Abnormer nach Deutschland ausgetauscht (Surén 1934a: 290 f., 330; 1934b: 15 f.; 1935a: 29).

Am 30. April 1918 schied Surén offiziell aus der Schutztruppe aus und wurde einen Tag darauf im Füsilier-Regiment Nr. 36 (Infanterie) angestellt (Hoffmann 2007: 189). Anschließend kämpfte er bis März 1919 in Südrussland und der Türkei. Wenige Monate später übertrug man ihm die Sportausbildung des Gruppenkommando 2 (Leusch 1942: 32; Rolin 1939: 10; Spitzer 1983: 98; Surén 1934b: 18; 1935b: 11). 1920 heiratet Surén Aenne Bodenstein, eine Opernsängerin aus Magdeburg. Die Ehe blieb kinderlos (Hoffmann 2007: 188; Spitzer 1983: 99; Surén 1929a: 75).

3. Als Leibeserzieher bei der Reichswehr: Die Jahre 1919 bis 1924

Die Armee hatte nach dem Ersten Weltkrieg einige einschneidende Veränderungen hinnehmen müssen, deren volle Tragweite sich nach Bekanntgabe der Bestimmungen der Siegermächte am 26. Mai 1919 abzeichneten. Während Hans von Seeckt und Walther Reinhardt, beide ranghohe Militärs während und nach dem Krieg, auf eine Heeresstärke von 200.000 Mann gehofft hatten, verordnete die Entente eine Reduktion auf 100.000, die dazu lediglich leicht bewaffnet waren und sich aus einigen Gebieten, wie etwa der 50 km breiten entmilitarisierten Zone rechts des Rheins unter Androhung von Sanktionen heraus halten mussten (Görlitz 1950: 311 ff.; Mulligan 2003: 358 f.). Kurz vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Friedensstärke der kaiserlichen Armeen knapp 800.000 betragen (Frie 2009: 69). Dieser krasse Schnitt führte dazu, dass die Reichswehrführung Geheimprojekte anstieß und Zivilisten an Grenzschaufgaben beteiligte – oder neue Waffen und Munition in Russland erprobte –, eröffnete aber gleichzeitig die Chance, in der Organisation des Heeresapparates und der Ausbildung der Soldaten neue Wege zu gehen (Bergien 2008: 643 ff., 659; Mulligan 2002: 820; 2003: 353, 361, 363). Am Rande sei bemerkt, dass jene zum „Kult“ gewordene Verschwiegenheit innerhalb des Reichswehrministeriums auch dazu führte, dass viele Geschehnisse (bis heute) verborgen geblieben sind (Bergien 2008: 644; Speidel 1953: 32).

Nach dem Krieg wurde die Körperertüchtigung der Truppe neu gestaltet und aktualisiert. Die Organisation des Ausbildungswesens erwies sich hierbei als etwas kompliziert, da die zentrale Schule, die Militär-Turnanstalt, als Kriegsakademie galt und auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrags geschlossen werden musste. Damit der Ausbildungsbetrieb nicht kollabierte, wurde er auf die beiden Gruppenkommandos (in Dresden und Stuttgart-Cannstatt) umgeschichtet. „Militärturnlehrer“ hießen nun „Sportoffiziere“, die sich ihr Wissen in fünfmonatigen „Lehrgängen für Leibesübungen“ aneigneten (vgl. Gellermann 1985: 125; Leusch 1942: 42; Möhring 1965: 232; Rolin 1939: 10; Teske 1939: 40).

Suréns erster Lehrgang startete, den Unterlagen des Garnisonsmuseums Wünsdorf zufolge, im Dezember 1919. Nach zwei Jahren Cannstatt wurde er erster Kommandeur der Heeresschule für Leibesübungen in Wünsdorf. Diese Ausbildungsstätte, die sich in unmittelbarer Nähe zur 1920 gegründeten Deutschen Hochschule für Leibesübungen (Berlin) befand, nahm am 15. Januar 1921 ihren Betrieb auf.

Unter Mithilfe führender Sport- und Turnverbände konzipierte Surén und viele andere nach dem Krieg eine neue „Vorschrift für Leibesübungen“ (Lb.) (Diem 1923: 114; Surén 1924b: 5; 1925a: 8; Wiedemann 1920: 54). Sie wurde im Oktober 1920 genehmigt, erschien 1921 als Entwurf und übertraf den Vorgänger, die mittlerweile elf Jahre alte „Turnvorschrift“, um ein Vielfaches. So hatte sich nicht nur das Format fast verdoppelt, auch die Seitenzahl war von 81 im Jahre 1910 auf 305 angewachsen. Neu waren die leicht- und schwerathletischen Übungen. Trotzdem muss die Wirkungsgeschichte vorsichtig beurteilt werden, denn die Reichswehr hatte nach wie vor mit teils widrigen Voraussetzungen zu kämpfen wie mangelnden Trainingsanlagen oder Offizieren, die der reformierten Leibeserziehung wenig abgewinnen konnten. Eine Einheit, die gleichzeitig Leichtathletik trieb, Fußball spielte und turnte, gab es nicht. Dennoch begann sich die durch Surén propagierte Gymnastik immer mehr durchzusetzen (Schelle 1924: 17 f., 20 ff., 25; Surén 1924c: 24-27). Um sie auch extern zu bewerben, wurde eine Musterriege gegründet, die von Hauptmann Theo Schelle⁴ geleitet wurde (Schelle 1924: 31; Surén 1924c: 27; 1925a: 83). Die Bevorzugung einer primär gymnastischen Ausbildung hatte einiges für sich. Die Übungen waren beinahe überall ausführbar, erforderten keine teuren Investitionen und galten als effektiv und effizient. Dazu kam, dass die Leibeserzieher mit ihren Schülern lieber langsam beginnen wollten, um den Einzelnen nicht zu viel zuzumuten (Kopp 1928: 440 f.; Schelle 1924: 52-56; Runge 1928: 437). Suréns erstes Buch *Leibesübungen* war am 13. April 1920 per Erlass des Reichswehr-Ministeriums Nr. 206/4 zur Beschaffung empfohlen worden (Surén 1924b: 5). Entgegen dem in der Vorschrift von 1921 (Heft I: 13 f., Abs. 14-18) propagierten Konzept, das vorsah, jeden zur persönlichen Höchstleistung auszubilden⁵ und die individuelle Entwicklung turnusmäßig zu kontrollieren, ließ Surén lediglich am Ende der Ausbildung einige Leistungsprüfungen durchführen, um einseitiges „Spezialistentum“ zu verhindern (Surén 1934b: 18).

Ab 1924 zentralisierte die Reichswehrrführung die Leibeserziehung des Heeres in Wünsdorf (Rolin 1939: 10), während Surén freiwillig und mit allen Ehren aus der Truppe ausschied (Tauber 2008: 406 f.), um als freier Sportschriftsteller zu arbeiten. Dies wird im nächsten Kapitel noch genauer erörtert werden.

Die 1926 erschienene, Revision der Vorschrift von 1921 hieß „Ausbildungsvorschrift für Leibesübungen“ (A.V.Lb.). Sie war im Gegensatz zu ihrem Vorgänger eine verbindliche Dienstvorschrift. Konsequenterweise galt nun die Gymnastik als „Grundlage der Körperertüchtigung“ (A.V.Lb. 1926, Heft 2: 29, Abs. 42), wohingegen der Umfang um knapp 100 Seiten geschrumpft war. Die vorbereitenden Übungen für Lauf, Wurf und Sprung waren weggefallen. Dafür betonte man, ganz im Sinne Suréns, die Atmung, die Lockerung, die Dehnung und die Methodik. Diese Kapitel

4 Schelle stand, zumindest bis 1924, voll hinter seinem „Führer“ Surén (Schelle 1924: 9, 16 ff., 25-29).

5 Obwohl sich die Militärs zum Zeitpunkt der Entstehung der Vorschrift weitgehend einig darüber waren, dass die Durchschnittsleistung mehr wert sei als die individuelle Spitzenleistung (vgl. Fitting 1920: 7; von Schwerin 1920: 26), erkennt man an der Formulierung in der Vorschrift den Einfluss der Sportverbände.

waren zwischenzeitlich auch in Suréns Büchern ausgebaut worden.⁶ Spürbar gekürzt wurde das Athletik-Kapitel,⁷ das Geräteturnen⁸ und die Sportspiele.⁹ Dafür nahm man den Nahkampf mit auf.¹⁰ Analog zu Suréns Gymnastik gab es auch in den Dienstvorschriften von 1921 und 1926 methodisch aufgebaute Übungsgruppen (A.V.Lb. 1926: 49 f.; Lb. 1921: 37-43, Surén 1925a: 119-156).

Während Suréns englischer Kriegsgefangenschaft war ihm ein schwerer gefütterter Lederball in die Hände gefallen, den man ihm als amerikanischen *medicin ball* ausgewiesen hatte. In den USA trainierte man, so Surén, mit diesen Bällen wie mit einer Hantel, während er ihn für schnellkräftige Wurf- und Stoßübungen verwandte. Nach dem Krieg ließ er einige solcher Bälle nach seinen Vorgaben anfertigen (Ristig 1927: 548; Surén 1924a: 118; 1935b: 9; 1938: 48). Der Medizinball verbreitete sich anschließend – in der von Surén angedachten Verwendungsform – über das ganze Land und wurde in den 1920ern zu einem der beliebtesten Trainingsgeräte (Berg 1930: 555, 564; Fischer 1928: 152). Obwohl er sich selbst als Erfinder der deutschen Medizinballgymnastik sah, habe er, so Surén, die Bezeichnung „Surén-Ball“ abgelehnt, da ihm seine Stellung öffentliche Auftritte versagte (Surén 1938: 48). In dieser Formulierung verbirgt sich ein Indiz dafür, dass die Reichswehr ihre Aktivitäten hinsichtlich des Betriebes der Heeresschule – zumindest anfangs und vor der Internationalen Kontrollkommission – verbergen wollte, da diese ja zuvor die Schließung der Militär-Turnanstalt angeordnet hatte. Der Medizinball markierte den Anfang der gymnastischen Weiterentwicklung. So begannen die Wünsdorfer mit eisernen Kugeln, Rundgewichten, Scheibenhanteln, Baumstämmen und leichtathletischen Wurfhämmern zu experimentieren (Dörr 1920: 49; Surén 1935b: 12, 34; 1936: 216). Am 18. Oktober 1921 besuchten sogar Vertreter der Deutschen Hochschule für Leibesübungen die Schule, um sich das Training mit Medizinball und Baumstamm zeigen zu lassen (Court 2014: 231). Mit den Jahren wurde die Gymnastik ohne Gerät immer weniger geübt, während diejenige mit Gerät zunehmend betont wurde (Schelle 1930: 466, 469, 473 f.). Suréns Ideen prägten die Leibeserziehung der Truppe nachhaltig (Surén 1935b: 12 f.: 33); so findet man die durch ihn eingeführten „Sportgeräte“ noch in den Sportvorschriften (Sp.V.) von 1934 (36-46) und 1938 (52-63).

Abschließend seien noch die programmatischen Änderungen umrissen, für die sich Surén bei der Reichswehr einsetzte. Energisch warb er für die Abschaffung des drillmäßigen Exerzierens (Dörr 1922: 3).¹¹ Darüber hinaus stieß er eine Hygienereform an. Neben den Anweisungen in der Dienstvorschrift, die man 1926 um Empfehlungen zur Gesundheits- und Hautpflege, Ernährungstipps und die Sportmassage ergänzte (A.V.Lb. 1926: 14 f., 16, 17 ff., 19 f.), sind die Forderungen der damaligen Sportoffiziere beachtenswert (Billmann/Henze 1925: 8; Krudzki 1928: 308 f.; Schelle

6 Allerdings fielen die vorbereitenden Übungen bei Surén nicht weg.

7 Teile dieses Heftes wurden vom Gymnastik-Kapitel absorbiert. Zudem fielen etliche Technik-Zeichnungen weg bzw. wurden zusammengefasst.

8 1921 waren es 59 Seiten, 1926 noch 25. Daneben wurden viele Zeichnungen eingespart.

9 Man handelte sie nun auf 4 Seiten ab. 1921 waren es noch 84. Dafür verwies man auf die Regelwerke der Sportverbände (A.V.Lb. 1926, Heft 3: 142, Abs. 278).

10 1921 war noch die „Vorschrift für das Gewehrfechten der Infanterie“ gültig (Dv. Nr. 365), weshalb man eine Redundanz vermied.

11 Hierauf drängten auch andere Militärs (vgl. z.B. von Schwerin 1920: 26; Wiedemann 1920: 52).

1924: 28; 1930: 475), die den Eindruck erharteten, dass Suréns Vorstellungen, die unter anderem Sonnenbäder, Massagen und regelmäßiges Einölen vorsahen, tatsächlich realisiert wurden (Schelle 1930: 475; Schneider 1923: 45 f.); sein Einfluss war also nachhaltig (Rolin 1939: 11). Man hatte sogar die Ausbildungsvorschrift (1926: 14, Abs. 29; 16, Abs. 30) dahingehend angepasst, dass bei günstiger Witterung das Training mit entblößtem Oberkörper anbefohlen wurde. Ähnliche Empfehlungen gaben auch hochrangige Vertreter der Deutschen Hochschule für Leibesübungen (vgl. Bier 1923: 148; Diem 1922a: 63 f.; Kohlrausch 1922: 16-21).

Nach Suréns Abschied aus der Reichswehr im Jahr 1924 verschoben sich die Akzente. Der neue Unterrichtsleiter an der Heeresschule für Leibesübungen, Carl Krümmel, sorgte dafür, dass der Fokus mehr auf die individuelle Leistungsorientierung verlegt wurde (Bosch 2008: 61; Surén 1934b: 25; Ueberhorst 1976: 13). Dennoch schaffte Krümmel keineswegs, wie Günther Bäuml (2006: 156) schreibt, die durch Surén eingeführte Körperkulturschule ab. Diese blieb, wie dargelegt, für alle Soldaten obligat (Schelle 1930: 474 f.; Strauch 1943: 6 ff., 47-93).

4. „Zivile“ Karriere als Sportschriftsteller

Nach Suréns Reichswehrabschied im Frühjahr oder Sommer 1924¹² (Pforte 1989: 130; Surén 1924b: 9; 1925a: 6) schossen die Auflagen der *Deutschen Gymnastik* sprunghaft nach oben. Während zwischen 1920 und April 1924 lediglich 5.000 Exemplare in den Druck gegangen waren, wurden nun binnen eines Jahres weitere 35.000 verlegt. Dazu kamen die zahlreichen Auskopplungen einzelner Kapitel, die ab 1924 als eigenständige Bücher vertrieben wurden. Unter ihnen ist, wie erwähnt, *Der Mensch und die Sonne* das Populärste und Erfolgreichste. Diese Publikation verkaufte sich, rechnet man die im „Dritten Reich“ erschienene Neuauflage mit ein, die nun den Untertitel „arisch-olympischer Geist“ trug, etwa 250.000 Mal (Pforte 1989: 130). Der Erfolg dieses Werkes dürfte vor allem auf die zahlreichen Fotografien zurückzuführen sein, die in der Hauptsache durchtrainierte Sportoffiziere und den als Bronzestatue auftretenden „Erfinder“ der D.G. selbst zeigten. Sie wurden unter anderem durch Gerhard Riebicke, einen der angesehensten Sportfotografen seiner Zeit, inszeniert (Pfitzner 1964: 32). Die Fotografien spiegelten nicht die tatsächliche Übungspraxis, sondern sollten ein spezielles Körperbild transportieren (Wedemeyer-Kolwe 2005: 194; Ziegler 1992: 1992). Einerseits übermittelten sie die Botschaft der gewünschten Unbeschwertheit, die ein Leben an Licht und Luft erzielen sollte; auf der anderen Seite wirkten sie bewusst wehrhaft. Das war vor allem deshalb interessant, weil die allgemeine Wehrpflicht im Versailler „Friedensdiktat“ abgeschafft worden war. Dennoch galt das Militär in der Bevölkerung weiterhin als „Schule der Nation“ (vgl. Canetti 1960/1982: 190, 197 ff.; Diehl 2005: 13 f., 62 ff.), während die Leibesübungen zur „Vorschule der Nation“ umdeklariert wurden (Bach 1981: 273); eine Konnotation, die seit Friedrich Ludwig Jahns antifranzösischer Agitation Tradition hatte (Eisenberg 1999: 106-113; Krüger 2003: 221 f.). Suréns Wunschkörper mochte nackt sein, wie das in der Wahrnehmung vieler Zeitgenossen schutzlose Deutschland eben auch, stand aber gleichzeitig für männliche, militärisch relevante Eigenschaften wie Dyna-

12 Das Vorwort zur 5. Auflage wurde im April 1924 abgefasst. Zu diesem Zeitpunkt hatte er die Leitung der Heeresschule bereits abgegeben. 1925 heißt es, er habe sich erst im Sommer 1924 „von den vielen Bindungen und Fesseln (...) freigemacht“ (Surén 1925a: 6).

mik, Härte, Nervenstärke und Witterungsresistenz (Fischer 1928: 10; Schelle 1924: 14). Selbst der hochrangige Arbeitersportler Karl Bühren konnte sich Suréns Körperbild nicht entziehen und arbeitete zum Teil mit denselben Posen und Übungen (vgl. Stiller 2009: 218 f.). Daneben warb der Ufa-Film *Wege zu Kraft und Schönheit* mit aus dem *Sonnenbuch* bekannten Szenerien und spielte zum Teil auch an den selben Orten, wenngleich Surén selbst seine Mitarbeit aus, wie er schreibt, „besonderen Gründen“, die er aber offen lässt, schon nach kurzer Zeit eingestellt hatte (Surén 1929b: 196).¹³ Die Werbekraft des Körperbildes war so stark, dass das *Sonnenbuch* übersetzt und in England zum Bestseller wurde. Auch im Inselkönigreich glaubten die Naturisten, dass Nacktheit und Gymnastik jene Zutaten seien, die es brauche, um die „Volkskraft“ vor dem Niedergang zu bewahren (Morris 2009: 284, 287).

Suréns Rezeption war, was die FKK-Anhänger angeht, überwiegend positiv (Fischer 1928, 143 f.; Giese 1926: 81, 179; Möhring 2004: 66 f.; Pfitzner 1964: 30; Preiß 1926: 32; Schneider 1923: 42-48; Spitzer 1983: 179). Sie teilten im Wesentlichen seine programmatischen Punkte und protestierten wie er gegen die Rekordsucht der Sportvereine, vermieden den turnerischen „Drill“ und schätzten den gesundheitsfördernden Wert der gebräunten Haut (Wedemeyer-Kolwe 2004: 251, 263).

Im Rahmen seiner Kommandeurstätigkeit erschloss Surén den, am Rande des Truppenübungsplatzes gelegenen Motzener See. FKK-Vereine wie der Neusonnland-Bund,¹⁴ dessen Mitglied Surén bis 1923 war (Surén 1936: 122; Wedemeyer-Kolwe 2004: 226), hatten dort ihren Hauptsitz. Auch die Birkenheider,¹⁵ geführt von Charlie Sträßer, und die sozialistische Körperkulturschule von Adolf Koch waren dort angesiedelt. Sträßer sprach sich dafür aus, die FKK an Spiel und Sport zu koppeln, um dickbäuchige Männer mit Fotoapparaten zu vertreiben, während sich der Pädagoge Koch, der zeitweilig dreizehn Körperkulturschulen im ganzen Reich unterhielt, um die Gesundheit des Proletariats sorgte. Beide, Koch wie Sträßer, hatten die Surén-Gymnastik mit im Programm (vgl. Fischer 1928: 146; Pfitzner 1964: 31; Wedemeyer-Kolwe 2004: 226 f., 261; Ziegler 1992: 20 f., 23). Sie wurde auch in Körperschulungswochen gelehrt. 1925 und 1927 hatte Sträßer ein „Jugendgelände“ organisiert und abgehalten, das mit einem Empfehlungsschreiben von Surén selbst beworben wurde. Auch Dr. Walter Fränzel war von Suréns Gymnastik überzeugt. Der hartgesotene Lebensreformer ist vor allem dafür bekannt, dass er 1927 einen Bauernhof erwarb, auf dem er Naturismus, Vegetarismus, Gymnastik und eine ganzheitliche Pädagogik mit einem staatlich anerkannten Schulbetrieb amalgamierte (Freudenstein 2005: 69). Zuvor, 1924, organisierte er eine „Surén-Woche“ am Plothener See (Thüringen), 1925 eine am Motzener See und 1926 eine auf dem Truppenübungsplatz in Münsterlager in der Lüneburger Heide, wo er später jenes „Lichtschulheim“ gründete, das 1933 zwangsweise wieder geschlossen wurde (Wedemeyer-Kolwe 2004: 239, 254; Pfitzner 1964: 31, 43; Spitzer 1983: 119). Obwohl Surén nicht persönlich an den Lagern teilnahm (Wedemeyer-Kolwe 2004: 239), wurde seine Lehre auf diesem Wege verbreitet. Die Verwendung seines Namens spiegelt seine Popularität.

13 Christiane Eisenberg bringt Surén direkt mit diesem Film in Verbindung, was unrichtig ist (Eisenberg 1999: 362).

14 Dieser war aus der 1919 gegründeten Deutschen Lichtbade-Gesellschaft hervorgegangen, die sich später ein FKK-Gelände am Motzener See mietete und Neusonnland-Bund nannte (Ziegler 1992: 20).

15 Die Birkenheider benannten sich nach der dominierenden Baumsorte und waren aus dem Neusonnland-Bund hervorgegangen (Ziegler 1992: 20).

Surén, Sträßer, Koch und Fränzel kannten einander. Bei Surén findet man, selbst noch im „arisch-olympischen Geist“, als Kochs Bücher längst auf dem Index standen (Ziegler 1992: 20), Fotografien der Körperkulturschule (Surén 1929a: 87, 144). In den Zwanzigern wurden daneben Übungen von Körperkultur-Lehrerinnen wie Alice Bloch oder Dora Menzler abgedruckt (Surén 1924a: 76, 79, 82, 100; 1929a: 11, 20 f., 30 f., 37, 47, 72, 81, 103, 119). Bloch war Jüdin; sie wurde im Dritten Reich deportiert und ermordet. Menzler überlebte den Zweiten Weltkrieg als, wie es im NS-Jargon hieß, „Halbjüdin“ in einem Versteck (Stiller 2009: 234; Pfitzner 1964: 31 f.). Diese Beispiele illustrieren, dass Surén wenig Wert auf die politische Orientierung oder die „Rasse“ seiner Netzwerkpartner legte. Wichtig war, dass sie nichts gegen FKK hatten und Gymnastik trieben. Trotz der Abwertung der jüdischen Religion, die man in Suréns „arisch-olympischen Geist“ findet (Surén 1936: 46, 53, 66), scheint die von Freudenstein vertretene These, dass er ein militanter Rassist und Antisemit gewesen sei, selbst für den nationalsozialistischen Surén ein zu hartes Urteil (Freudenstein 2005: 29). Wahrscheinlicher ist, dass er sich dem zeitgenössischen Duktus anpasste, um seine Karrierechancen nicht zu verspielen.

Auch aus der Welt der Wissenschaft kam Zustimmung. Wolfgang Kohlrausch, Dozent an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, teilte etwa Suréns Anschauungen zur Spezialisierung im Sport (Kohlrausch 1922: 12-15; Surén 1929b: 218 f.). Kleine Abweichungen gab es lediglich bei der Bestimmung des idealen Körpergewichts (Surén 1929b: 152; Kohlrausch 1922: 22). Auch sein Kollege, der Massageexperte Franz Kirchberg (1930: 129, 144), bezeichnete Surén noch 1930 als einen „hervorragende[n] Gymnastiklehrer und Schriftsteller“.

Carl Diem, Prorektor der Hochschule, stand Surén dagegen reserviert gegenüber: Zum einen war er sich mit ihm uneins über die Ziele des sportlichen Rekordstrebens (vgl. Diem 1922b: 55 f.; Court 2014: 235; Diem 1922a: 54 f.; Surén 1922: 42 f.); eine Annäherung zwischen den beiden Männern fand, was diesen Punkt betrifft, erst 1928 statt (Surén 1929b: 204 f.¹⁶). Zum anderen widersprach er denjenigen, die Surén als Erfinder des Medizinballtrainings in Deutschland apostrophierten, denn schließlich habe er, Diem, dieses Sportgerät bereits 1913, nach seiner Amerikareise, empfohlen und somit eingeführt (Court 2014: 235). In seiner *Theorie der Gymnastik* (1930) rezensierte er das hygienische Streben Suréns positiv, während er dessen Schwunggymnastik verwarf: Sie sei weder wegweisend noch neu, sondern allein aus einem übersteigerten Geltungsbedürfnis entstanden (Diem 1930: 76, 138-142).¹⁷ Zudem käme der für einen Major a.D. ohnehin „sonderbare“ Kampf gegen den Drill zu spät und treffe allenfalls notwendige Formen (Diem 1930: 77); und das, obwohl sich die Positionen von Diem und Surén, was diesen Punkt betrifft, bis ins Detail glichen (Diem 1930: 77 f.; Surén 1920: 9; 1925a: 41 ff.; 1929b: 20, 46 ff.). Auch in Neuendorff, der als „Turnführer“ Karriere machte, hatte Surén einen scharfen Kritiker gefunden (Court 2014: 229, Fußnote 377). Beide, Diem wie Neuendorff, prägten die Sportge-

16 Im November 1928 hatte Diem einen Vortrag gehalten, in dem er bedauerte, dass der Sport nur noch rekordsüchtige Zuschauer produziere. Die jungen Köpfe würden schon „von einer Sportdittie benebelt“. Diese Befürchtung hatte Surén von Anfang an (Surén 1929b: 204 f.) – und sah sich nun bestätigt.

17 Allerdings erweisen sich viele Kritikpunkte als haltlos (Einstellung zum Kommando, Aufbau von Suréns Büchern, Nennung der Urheberschaft der Körperschwünge usw.). Das zeigt, dass Diem entweder unsauber gearbeitet hat, oder Surén einfach nicht mochte.

schichtsschreibung, was ein Grund sein dürfte, warum Surén bis heute in der Forschung kaum repräsentiert ist.

Alles in Allem deuten die Bemerkungen Suréns jedoch darauf hin, dass seine Korrespondenz mit der Deutschen Hochschule für Leibesübungen überwiegend positiv und kollegial verlief (Möhring 2004: 67; Surén 1924c: 25; 1929b: 11, 46, 78, 80, 88, 101, 104, 126, 152, 204 f., 208 f., 218).

5. Surén und die Volkssport-Organisation

Obwohl Surén die Heeresschule für Leibesübungen freiwillig verlassen hatte, hoffte er zukünftig auf ein ähnliches Tätigkeitsfeld (Surén 1924a: 6). Warum verließ er dann überhaupt die Armee? Lag es tatsächlich an den dienstlichen Verpflichtungen und Restriktionen? Sehnte er sich nach Anerkennung und Berühmtheit? Die Entscheidung, in dieser Zeit als Offizier einen festen Anstellungsvertrag aufzukündigen, erscheint gewagt. Auch die starken Verkaufszahlen seiner ab diesem Zeitpunkt reich behilderten Bücher waren noch nicht absehbar. Wie also lässt sich dieser Schritt erklären?

Die Reichswehr hatte trotz der zurückliegenden Krisenjahre zur Regierung gestanden (vgl. Görnitz 1950: 352-56). Diese billigte ihr nun im Gegenzug gewisse Freiheiten zu. Zu diesen zählte die Tolerierung der Verstärkung des Grenz- und Landes-schutzes durch zivile Gruppierungen (Bach 1981: 276; Bergien 2008: 644-648, 652-657; Mulligan 2003: 365 f.). Um keine Schwierigkeiten mit der Kontrollkommission zu bekommen, die sich ja immer noch im Lande befand, war es üblich, Truppenmitglieder offiziell zu verabschieden und aus Geheimtöpfen weiter zu finanzieren (Speidel 1953: 33). Die entsprechenden Unterlagen wurden jedoch im Regelfall vernichtet, sodass eine nachträgliche Beweisführung unmöglich ist (Bergien 2008: 644; Speidel 1953: 31 f.). Obwohl nicht bewiesen werden kann, dass Surén solche Zuwendungen erhielt, sollte man allein die Möglichkeit bei den nachfolgenden Ausführungen in Betracht ziehen.

Die Leibesübungen der Truppe sollten ab 1924 unter die Bevölkerung gebracht werden. Zu diesem Zeitpunkt explodierten nicht nur Suréns Auflagezahlen; im Herbst des Jahres wurde die Volkssport-Organisation, die sich eine körperliche Ausbildung der ländlichen, sportfernen Jugend vorgenommen hatte, gegründet. Ihre Initiatoren waren der letzte Kommandeur der Militär-Turnanstalt, Oberst a.D. Otto Billmann, und einer von Suréns Sportoffizieren und Freunden, Leutnant Friedrich Henze. Am ersten Oktober 1924 begann man im ehemaligen Kriegsgefangenenlager in Wünsdorf, dem Ort, in dem sich auch die Heeresschule befand, mit einem 14-tägigen Lehrgang für verabschiedete Offiziere. Die dort Ausgebildeten sollten im jeweiligen Heimatort damit beginnen, als Übungsleiter tätig zu werden, und einerseits das Wehrpotenzial ihres Wirkungskreises einschätzen und andererseits für dessen körperliche Durchbildung sorgen (Bach 1981: 276; Bergien 2012: 290; Billmann 1928: 6 ff.; Bosch 2008: 81-84; Eisenberg 1999: 381; Ueberhorst 1976: 43). Bis September 1931 wurden insgesamt 24.662 Multiplikatoren in zeitweise vierzehn über das ganze Reich verstreuten Schulen ausgebildet,¹⁸ was in etwa der Größenordnung der durch die Deutsche Hochschule für Leibesübungen ausgerichteten Volkskurse entsprach. Die Teilnehmer der

18 Die Wanderlehrgänge des Volkssport noch nicht dazu gerechnet.

Kurse waren Bahnschutzbeamte, Lehrer sowie Mitglieder von Parteiarmeen wie dem „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“ später auch der SA und anderen (Bach 1981: 275, 278-288; Barrett 1977: 24; Billmann 1928: 21; Bosch 2008: 82, 96, 110 ff.; Eisenberg 1999: 382; Ueberhorst 1976: 43 f.).

Die Übungspraxis bestand zunächst aus Gymnastik mit und ohne Gerät und leichten Sportspielen, aber auch Kleinkaliberschießen und Geländespielen. Stets waren Anlehnungen an die aktuelle Leibeserziehung der Reichswehr sichtbar, und teilweise verwandte man in den Trainingsanleitungen sogar dieselben Abbildungen wie in der Vorschrift (vgl. Billmann/Henze 1925: 58 f.; S. 63-66; Lb. 1921: 8; Schlünder/Henze 1929: 12). Später fand auch das Krümmelsche Konzept des Leistungsaufbaus Einzug in den Volkssport (Bosch 2008: 87). Carl Krümmel war nicht nur Unterrichtsleiter der Heeresschule, sondern auch Vorsitzender des Verbandes Deutscher Sportlehrer, der das Volkssport-Buch (ab 1929) mit herausgab. Surén war 1924 zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt worden (Bosch 2008: 62; Pforte 1989: 130; Ueberhorst 1976: 14).

Bis 1929 entsprach das gymnastische Übungsprogramm theoretisch wie praktisch – und ganz wie bei der Reichswehr auch – im Wesentlichen der Surén-Gymnastik, die um Empfehlungen des dänischen Gymnastiklehrers Niels Bukh ergänzt worden war (Schlünder/Henze 1929: 9-54; Surén 1925a: 121-156; 1925b, Leporellos). Das verwundert nicht: Das Körperertüchtigungsprogramm der Truppe wurde nicht von Surén alleine entwickelt (Surén 1923: 210; 1924b: 5, 8; 1925a: 10; 1925b: 68), sondern entstand in Kooperation mit den ihm unterstellten Lehrkräften, die nun im „Volkssport“ aktiv wurden. Auch die Programmatik übertrug man. In den ersten Jahren sprachen sich die Volkssport-Initiatoren für ein möglichst unbedecktes Sporttreiben aus, verwarfen drillmäßige Freiübungen, verurteilten das Rekordstreben und bevorzugten den Mannschaftswettkampf (Bach 1981: 289; Billmann/Henze 1925, 8, 12 f., 14; Billmann 1928: 1, 3 ff., 16; Schlünder/Henze 1929: 5 f., 8, 10). Suréns Einschätzung, dass die durch ihn etablierten Gymnastikanschauungen wegweisend „für die (...) entstehende Bewegung des (...) ‚Volkssports‘“, gewesen sei, ist also durchaus realistisch (Surén 1929b: 47).¹⁹

Ab 1927 verschob sich der Fokus der Volkssport-Organisation hin zur wehrsportlichen Ausbildung (Barrett 1977: 46). Seit den Dreißigern wurden verstärkt Ordnungsübungen mit Antreten, Marschieren und Schwenken geübt. 1933 war das Gymnastik-Kapitel gekürzt worden und ist deutlich fehlerbehaftet (Schlünder 1933: 3 f., 8 ff., 203-205).²⁰

6. Surén und der Arbeitsdienst: Die Jahre 1932 bis 1941

Die schlechte Wirtschaftslage, die ab 1929 viele den Arbeitsplatz kostete, wirkte sich negativ auf die Verkaufszahlen von Körperkultur-Ratgebern aus (Wedemeyer-Kolwe

¹⁹ Eine detaillierte Untersuchung der Volkssport-Organisation ist Forschungsdesiderat.

²⁰ Das Kapitel zur Körperschule unterscheidet sich in der 2. Auflage von 1933 nur geringfügig von der von 1929. Das Buch wurde mit mehr Strichzeichnungen versehen, um die Planung einer Gymnastikstunde zu erleichtern. 1933 hatte man die Kapitel zur körperlichen „Grundschulung“ nachlässig bearbeitet, was man daran erkennt, dass einzelne Nummern bei den Gymnastikübungen einfach übersprungen wurden. Es gibt z.B. keine Übung Nr. 15, 24, 32, 48. Die anderen Ziffern stimmen auf Grund dieser Fehler dann nicht mehr überein, weshalb an anderer Stelle Nummern ausgelassen werden, damit sich Text und Übung wieder mit den Ausführungen von 1929 decken.

2004: 397). Als die aufstrebende NSDAP bei Surén anfragte, der ja seinen Lebensunterhalt²¹ mit seinen Publikationen bestritt, und wissen wollte, ob er bereit wäre, die Konzeption der Leibeserziehung des NS-Arbeitsdienstes zu übernehmen, willigte er ein. Im Februar 1932 wurde er im Hotel Kaiserhof Hitler persönlich vorgestellt, der den ehemaligen Major aus dessen Büchern bereits kannte (Spitzer 1986: 196 f.; Surén 1934b: 8). Am 6. März begann im Versuchslager Hammerstein²² die Arbeit mit 500 Schülern (Spitzer 1986: 198). In den nächsten sieben Monaten entwickelte Surén die Paradeformen mit dem Spaten und die Marschformationen des NS-Arbeitsdienstes. Diese dürften aber keinesfalls zu einem geistlosen „Drill“ ausarten, den er seit jeher bekämpfte. Alle Korrekturen und Änderungen an seiner Vorschrift missbilligte er ausdrücklich (Surén 1934b: 44, 70 f., 76 ff., 83 f., 96, 103, 106). Auch der Parteigruß, bei dem zuerst die Hand auf die Brust geführt und später zum „Deutschen Gruß“ gestreckt wurde, ging auf seine Initiative zurück. Ursprünglich lehnte sich diese Ehrenbezeugung an einen Paradegriff der Garderegimenter unter Friedrich II. an; sie wirkte auch ohne Waffenpräsentation „schneidig“ und beeindruckte beim Vorbeimarsch auf dem Parteitag (Surén 1934b: 107 f.). Daneben arbeitete man an der Verzahnung von Sportpraxis und staatspolitischem Unterricht. Auf diesem Wege schafften Suréns Ideen, die er kaum modifizierte, den Sprung ins „Dritte Reich“ (Spitzer 1986: 201; Surén 1934b: 19, 43). Im Herbst 1932 schloss er zunächst die Arbeit in Hammerstein ab und schlug Folgeaufträge aus finanziellen Gründen aus. Er brauche etwas Sicheres und keine „Gelegenheitsjobs“. Erst am 1. Mai 1933 trat er der Partei bei und wurde vier Tage später zum Leiter des Amtes für Leibeserziehung in Berlin berufen. Die von ihm entwickelten Richtlinien galten nun für die Ausbildung von Abteilungs- und Zugführern in zwölf Bezirks-Führerschulen.²³ 1935 stieg er zum Inspektor für Leibeserziehung auf, bevor er im August 1936, dem Jahr, als die Dienstvorschrift 7 (Dv.7) die Leibeserziehung des Reichsarbeitsdienstes einheitlich regelte, als Sonderbevollmächtigter des Reichsbauernführers von seinen Pflichten entbunden wurde (Spitzer 1986: 201, 203). Die *Deutsche Gymnastik*, die nun *Gymnastik der Deutschen* hieß, wurde für jede Abteilung standardmäßig angeschafft (vgl. Dv.7, 1936: 19, 22; Th.M. 1934: 124).

Surén eignete sich für den NS-Arbeitsdienst vor allem aus zwei Gründen: Erstens hatte er sich bereits seit 1924 mit der Möglichkeit einer Arbeitsdienstpflicht beschäftigt (Surén 1924a: 116 f.), da er der Auffassung war, dass eine Heeresdienstpflicht zu sehr an die Waffenausbildung gebunden sei und daher keine gute Möglichkeit darstelle, die „Volkskraft“ nachhaltig und erfolgreich zu heben (Surén 1934b: 7). Surén glaubte, dass die Arbeit ertragreicher sei, wenn immer wieder Gymnastikpausen eingelegt würden (Surén 1929b: 163-178; 1924c: 12; 1925a: 56 f.). In diesem Sinne hatte auch Fränzel in seinen „Surén-Wochen“ von Beginn an Erdarbeiten mit eingebunden (Wedemeyer-Kolwe 2004: 254). Sträßer, der als FKK-Mitstreiter Suréns „Jugendgelände“ organisiert hatte, wurde als Referent in die Reichsleitung geholt. Gemeinsam mit Surén bewarb er dort dessen Schwunggymnastik, die als Teil der Arbeitsvorschulung den rhythmischen Bewegungsablauf z.B. für den Umgang mit dem Spaten an-

21 Surén arbeitete u.a. auch als Gymnastiklehrer (Surén 1936: 231, 237).

22 Hammerstein galt als das NS-Arbeitslager überhaupt (Benz 1968: 330).

23 Zwar schreibt Spitzer, dass es 14 Führerschulen gegeben habe – zu diesem Zeitpunkt waren es, Lancelle (1934: 177, 188-199) zufolge, aber nur 12.

bahnen sollte (Surén 1935a: 38 f.). Sie wurde 1934 fest in den Arbeitsdienst integriert (Spitzer 1986: 201; Surén 1935c: 146 f.).

Zweitens galt er als eines der Aushängeschilder der damaligen Körperkulturbewegung. Seine Leserschaft bestand überwiegend aus Jugendlichen, also jener Zielgruppe, über die sich die NSDAP zunächst identifizierte (Stoff 2004: 264 f.; Surén 1934b: 12; Utermark 1934: 1). Auch Lehrer und Erzieher kauften Suréns Bücher (Surén 1935a: 88). Die durch ihn erfolgte Ausarbeitung der Leibeserziehung beim NS-Arbeitsdienst hat offenbar gut funktioniert. In Dänemark versuchte der Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl 1942 denselben Weg zu gehen. Statt Surén sollte dort der Gymnastiklehrer Niels Bukh eine spezifisch dänische Variante für den dort in Planung befindlichen Arbeitsdienst entwickeln. Bukh bewunderte die deutschen Nationalsozialisten, strebte an, eine Art „Jugendführer“ zu werden, und hatte gute Beziehungen zu Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten (Bonde 2004: 130-33²⁴).

Im Arbeitsdienst diente die Gymnastik als Vorbereitung für die Handhabung der Arbeitsgeräte. Ihr Ziel bestand darin, etwaige Berufsschäden zu vereiteln oder auszugleichen (Dv.7 1936: 7 ff., 17; Surén 1935c: 141-44). Morgens wurden ein kurzer Lauf (bis 1.000 m) und einige Schwung- bzw. Partnerübungen angeordnet. Bei ungünstiger Witterung waren auch Atemübungen oder ein Lied angängig (Dv.7 1936: 139-49). In den Arbeitspausen sollten Schwung- und Lockerungsübungen gemacht werden (Ebd.: 150). Die Vorschläge zur Ausgestaltung dieser Gymnastik lehnen sich an die Übungsgruppen der *Deutschen Gymnastik* an. Zur weitergehenden Kräftigung verwandte man nach getaner Arbeit die durch Surén in der Reichswehr eingeführten „Sportgeräte“ (Ebd. S. 24-61). Vervollständigt wurde die Ausbildung durch Bodenturnen, Hindernisparcours, Keulenweit- und -zielwurf, Weit- und Stabhochsprung und die Boxschule (Ebd.: 61-65, 66-78, 78-85, 87-97). Bezüglich der Körperhygiene wurden Selbstmassage, eine ausreichende Hautpflege, Frottierübungen und das Luft- und Sonnenbad empfohlen (Ebd.: 13, 151-59). Für all dies hatte Surén bereits 1920 plädiert (Surén 1920: 27 f., 35-38). Die Artikel in der nationalsozialistischen Zeitschrift *Deutscher Arbeitsdienst*²⁵ deuten darauf hin, dass sich Suréns Vorgaben bereits 1934 flächendeckend durchgesetzt hatten (vgl. Bahnen 1934: 32 f.; Gough 1935: 639 f.; Scheller 1934: 180 f.; Wittmer 1934, 148 f.²⁶). Das 1934 erschienene Buch von Siegfried Utermark *Der Weg zum Wehrhaften Deutschen*, das sich mit der Leibeserziehung des NS-Arbeitsdienst auseinandersetzt und ebenfalls in der Vorschrift von 1936 empfohlen wird, ist mit Suréns Gymnastik theoretisch und praktisch eng verwandt (vgl. Utermark 1934: III, 40).

7. Fall, Rückzug und Lebensabend

Die im Oktober 1936 erschienene propagandistisch überarbeitete Version des *Sonnenbuches* wurde, trotz offiziellen FKK-Verbots, vom Leiter des Rassenpolitischen Amtes, Walter Gross, gefördert und später sogar in die NS-Bibliographie aufgenommen.

²⁴ Bonde kommt ohne Bezug auf Surén aus.

²⁵ Freilich: Die Artikel waren Propaganda.

²⁶ Die Analogien – kein „Kanonenzüchten“, Licht-Luft-Bäder, Betonung der Durchschnittsleistung, Schwunggymnastik usw. – sind unverkennbar, wenngleich die Autoren ohne Nennung Suréns auskommen.

men (Surén 1936: 8). Surén verließ, wie erwähnt, den Arbeitsdienst im August 1936 (Surén 1936: 25). Sein bisheriger Vorgesetzter, Wilhelm Frick, hatte die von Hermann Göring im März 1933 auf den Weg gebrachte FKK-Ächtung noch 1935 erneuert. Surén wechselte zum Reichsbauernführer Walther Darré, der mit den Naturisten sympathisierte (vgl. Linse 1999: 243-47; Wedemeyer-Kolwe 2004: 399 f.). Sein NS-konformer „arisch-olympischer Geist“ sollte der FKK letztlich mehr Bewegungsfreiheit verschaffen. Zugleich rief er nach einer Führungsstelle zur Koordinierung von Naturismus und Körperkultur, die es freilich noch zu schaffen gelte; nicht ohne auf die eigenen Verdienste und seine Treue zum NS hinzuweisen (Surén 1936: 129, 169). Sein Wunsch, der „Körperkulturführer“ Deutschlands zu werden, blieb unerfüllt.

Ab 1940 leitete Surén ein Kriegsgefangenenlager in Südfrankreich, bis er im Juli 1941 wegen Amtsanmaßung und Führung eines falschen Titels zu sechs Wochen Stubenarrest verurteilt wurde. Er hatte ein Schreiben des Berliner Polizeipräsidenten an den Gerichtsherrn seiner Einheit selbst beantwortet. 1942 musste er sich erneut verteidigen. Seine Nachbarinnen behaupteten, ihn mehrfach beim Onanieren auf der heimischen Terrasse beobachtet zu haben, und hatten Anzeige erstattet. Das Reichsgericht verurteilte den auch noch ausfällig gewordenen Major und Oberstarbeitsführer a.D. daraufhin zu 1.200 Reichsmark Geldstrafe und setzte am 17. April den Parteiausschluss durch. Das Ende des „Dritten Reiches“ erlebte Surén im Zuchthaus Brandenburg an der Havel. Nach 1945 wurde er entnazifiziert und erhielt die Rente eines Ministerialdirektors. Zwar arbeitete Surén, der sich zwischenzeitlich mit fernöstlicher Philosophie beschäftigte, noch 1964 an einer Neufassung seiner Bücher, doch ist nicht bekannt, dass sie jemals wieder verlegt wurden. Getröstet haben mag ihn eine Ehrenmitgliedschaft im Deutschen Verband für Freikörperkultur (1952). Trotzdem bleibt der Eindruck: Er und seine Gymnastik waren nach 1942 in Vergessenheit geraten. Hans Surén starb am 17. Februar 1972 in Berlin-Wilmersdorf (Freudenstein 2005: 28; Möhring 2004: 69; Pfitzner 1964: 31; Pforte 1989: 131; Spitzer 1983: 99; 1986: 205; Wedemeyer 1996: 77; Ziegler 1992: 27).

8. Ergebnis

Obwohl Surén die meisten Gymnastikübungen (mit und ohne Gerät) nicht selbst erfunden haben mag, trug er durch seine Publikationen doch stark zu deren Verbreitung bei. Besonders wichtig erschien ihm die Etablierung profunder Hygienestandards, wobei die Betonung des unbekleideten Trainierens, das für eine „stahlharte“ Gesundheit sorgen sollte, höchste Priorität hatte. Daneben warb er für eine Methodik, die ohne Drill und Kommando auskam. Seine Ideen haben die Leibeserziehung der Reichswehr und der Wehrmacht nachhaltig beeinflusst. Sie wurden in der Weimarer Republik sowohl durch FKK-Vereine jedweder Couleur, den Arbeiter-Turn- und Sportbund-Funktionär Karl Bühnen als auch die paramilitärische Volkssport-Bewegung, deren Konzeption Vertraute von Surén übernahmen, am Leben gehalten. Wenn man etwas weiter blickt, erkennt man, dass auch in der frühen Bundeswehr einige der durch ihn eingeführten Sportgeräte wie etwa das Rundgewicht noch in der Körperausbildung eingesetzt worden sind (vgl. Möhring 1965: 232 ff.).

Surén hatte einen nachhaltigen Einfluss auf die Leibesübungen des deutschen Militärs und zahlreicher FKK-Organisationen. Obwohl es ihm nicht gelang, sich im „Dritten Reich“ als „Körperkulturführer“ zu positionieren, als den er sich selbst gerne

gesehen hätte, scheint diese Zuschreibung – auch auf Grund von Suréns straff organisierter Gefolgschaft (Reichswehr, NS-Arbeitsdienst) – durchaus gerechtfertigt. Er befand sich, was seinen Einfluss und seine Wirkungsmöglichkeiten angeht, zeitweilig auf Augenhöhe mit den damaligen „Turn- und Sportführern“, zu denen Edmund Neuendorff oder Carl Krümmel zählen.

Vor allem in der Weimarer Republik war Suréns persönliches Netzwerk gut ausgeprägt und erstreckte sich auf zivile und militärische Kreise. Nicht nur Repräsentanten der FKK- und der Körperkulturbewegung wie etwa Adolf Koch, sondern auch Dozenten der Deutschen Hochschule für Leibesübungen korrespondierten mit ihm. Die Rolle des wenn auch bekannten Nebendarstellers, die auf die negative „Publicity“ von Bernett, Diem und Neuendorff zurückgeht, die Surén als Außenseiter und Dilettanten gebrandmarkt hatten, ist zu korrigieren. Eine ausführliche Surén-Biographie hätte das Potenzial, die militärische Facette der Körperkulturbewegung besonders der Weimarer Zeit zu erhellen. Dieser Themenkomplex ist bislang kaum erforscht.

Es wäre gewinnbringend, sich genauer mit dem damaligen Übungskanon auseinanderzusetzen. Ein Beispiel: Das Training mit der Kugelhantel geriet nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend in Vergessenheit. Gegenwärtig erlebt dieses Sportgerät, das durch amerikanische Fitnessrends wie das *Cross Fit* als *Kettlebell* wiederbelebt wurde, ein *Comeback*. Dennoch zeigen gerade die aktuellen Fitnessratgeber, dass man das Rundgewicht heute weit weniger vielseitig einsetzt, als das noch zu Suréns Zeiten der Fall war. Nur wenige jonglieren damit – und das war der damalige Hauptverwendungszweck. Die Sportgeschichte und die Trainings- bzw. Übungslehre stehen in diesem Punkt relativ unverbunden nebeneinander, anstatt vom Wissensfundus des jeweils anderen zu profitieren.

LITERATUR

- A.V.Lb. (1926): H.Dv.475/M.Dv.496: Ausbildungsvorschrift für Leibesübungen (A.V.Lb.). Berlin: E.S. Mittler und Sohn.
- Bach, Hermann (1981): Volks- und Wehrsport in der Weimarer Republik. In: Sportwissenschaft 11(3), 273-294.
- Bahnen, Paul (1934): Geländesport im deutschen Arbeitsdienst. In: Deutscher Arbeitsdienst 4(2), 32-33.
- Barrett, Michael B. (1977): Soldiers, Sportsmen, and Politicians. Military Sport in Germany, 1924-1935. Dissertation. University of Massachusetts.
- Bäumler, Günther (2006): Karl Krümmel: Maß und Zahl in der Körpererziehung (1927). In: Jürgen Court, Eckard Meinberg: Klassiker und Wegbereiter der Sportwissenschaft. (155-166) Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Benz, Wolfgang (1968): Vom freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflcht. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 16(4), 317-346.
- Berg, Wilhelm (1930): Gerätekunde. In: Carl Krümmel: Athletik. Ein Handbuch der lebenswichtigen Leibesübungen. München: J.F. Lehmanns Verlag, 552-565.
- Bergien Rüdiger (2008): Staat im Staate? Zur Kooperation von Reichswehr und Republik in der Frage des Grenz- und Landesschutzes. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 56(4), 643-678.
- Bergien, Rüdiger (2012): Die bellizistische Republik. Wehrkonsens und „Wehrhaftmachung“ in Deutschland 1918-1933. (=Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit 35). München: Oldenbourg Verlag.
- Bernett, Hajo (1978): Die Ideologie der Deutschen Gymnastik. In: Sportwissenschaft 8(1), 7-23.

- Bier, August (1923): Der nutritive Reiz. In: Erich Harte und Edmund Neuendorff: Monatschrift für Turnen, Spiel und Sport. Zeitschrift für Veröffentlichungen des Deutschen Turnlehrervereins und der Deutschen Hochschule für Leibesübungen 3(6), 148-149.
- Billmann, Otto und Friedrich Henze (Hg.) (1925): Richtlinien für praktischen Sportbetrieb. Berlin W35/Zossen: Berliner Buch- und Kunstdruckerei.
- Billmann, Otto (Hg.) (1928): Deutscher Volkssport. Gedanken und Anregungen aus der Praxis für die Praxis. Berlin: Eigenverlag.
- Bonde, Hans (2004): Gymnastics and politics. In: Scandinavian Journal of History 29(2), 119-141. <http://dx.doi.org/10.1080/03468750410006204>
- Bosch, Katrin (2008): Die Bedeutung und Funktion der Führerschule Neustreslitz im System der nationalsozialistischen Leibeserziehung. Dissertation. Essen: Online verfügbar: http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-20443/Bosch_Endfassung.pdf [letzter Zugriff: 24.10.2013].
- Canetti, Elias (1960/1982): Masse und Macht. 36.-42. Tausend. Düsseldorf, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Court, Jürgen (2014): Deutsche Sportwissenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Band 2: Die Geschichte der Deutschen Hochschule für Leibesübungen 1919-1925. (=Studien zur Geschichte des Sports Band 16). Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf.
- Diehl, Paula (2005): Macht-Mythos-Utopie. Die Körperbilder der SS-Männer. Berlin: Akademie Verlag.
- Diem, Carl (1922a): Zur Neugestaltung der Körpererziehung. Ein Aufriß der Tagesfragen. (=Beiträge zur Turn- und Sportwissenschaft. Heft 1). Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.
- Diem, Carl (1922b): Zur Neugestaltung der Körpererziehung. Herrn Surén zur Antwort. In: Deutsche Sport-Schule 2(4), 55-58.
- Diem, Carl (Hg.) (1923): Vereine und Verbände für Leibesübungen. (Verwaltungswesen). (=Handbuch der Leibesübungen). Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.
- Diem, Carl (1930): Theorie der Gymnastik. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.
- Dörr Wilhelm (1920): Kraftbildender Soldatensport. In: F.P. Wiedemann: Militärsport-Jahrbuch 1920. (46-51) Berlin: Verlag des „Militär-Sport“.
- Dörr Wilhelm (1922): Warum Surén? In: Deutsche Sport-Schule 2(1), 3.
- Dv.7 (1936): Dienstvorschrift 7: Leibeserziehung im Reichsarbeitsdienst. Berlin: Der nationale Aufbau.
- Eisenberg Christiane (1999): „English Sports“ und Deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800-1939. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Fischer Hans W. (1928): Körperschönheit und Körperkultur. Sport – Gymnastik – Tanz. Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft.
- Fitting (1920): Die Bedeutung der Armeewettkämpfe 1919. In: F.P. Wiedemann: Militärsport-Jahrbuch 1920. (5-9) Berlin: Verlag des „Militär-Sport“.
- Freudenstein Achim (2005): Jugenderziehung durch Freikörperkultur. 4. durchgesehene Auflage. Edermünde: Verlag Achim Freudenstein.
- Frie Ewald (2009): Militärische Massenrituale. In: Michael Krüger: Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit. (=Studien zur Geschichte des Sports). Berlin: LIT Verlag, 59-74.
- Gellermann Christoph (1985): Der Sport in der ehemaligen deutschen Wehrmacht unter besonderer Berücksichtigung seiner historischen Entwicklung. In: Hartmut Becker: Sport im Spannungsfeld von Krieg und Frieden. Fachtagung der DVS-Sektion Sportgeschichte vom 4.-6. April 1984 an der Führungs- und Verwaltungs-Akademie des Deutschen Sportbundes in Berlin. Clausthal-Zellerfeld: DVS, 122-144.
- Giese Fritz (1926): Gymnastik. In: Eugen Matthias und Fritz Giese: Männliche Körperbildung. I. Grundlagen und Wege. München: Delphin Verlag, 75-90.

- Görlitz Walter (1950): Der Deutsche Generalstab. Geschichte und Gestalt 1657-1945. Frankfurt am Main: Verlag der Frankfurter Hefte.
- Gough Gerald (1935): Engländer sehen den deutschen Arbeitsdienst. In: Deutscher Arbeitsdienst 5(20), 638-641.
- Hoffmann Florian (2007): Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols. Teil II. Die kaiserliche Schutztruppe und ihr Offizierkorps. Göttingen: Cuvillier Verlag.
- Kirchberg Franz (1930): Allgemeine Körperpflege im Training. In: Carl Krümmel: Athletik. Ein Handbuch der lebenswichtigen Leibesübungen. München: J.F. Lehmanns Verlag, 124-147.
- Kohlrausch Wolfgang (1922): Sportärztliche Winke. 1. bis 10. Tausend. (=Deutsche Sportbücherei. Band 16/18). Leipzig und Zürich: Grethlein & Co.
- Kopp W. (1928): Turnen, Spiel und Sport in der Marine. In: Carl Diem, Hanns Sippel und Franz Breithaupt: Stadion. Das Buch von Sport und Turnen, Gymnastik und Spiel. Berlin: Neufeld & Henius Verlag, 438-443.
- Krudzki Richard A. (1928): Lehrbuch für zweckmäßige Körperbildung im Rahmen neuzeitlicher Leibesübungen. Dresden: Wilhelm Limpert Verlag.
- Krüger Michael (2003): Der freie Bürger als Soldat. Demokratischer und liberaler „Militarismus“ im langen 19. Jh. im internationalen Vergleich. In: Sportwissenschaft 33(2), 220-223.
- Lancelle Otto (1934): Die Reichsschule des Deutschen Arbeitsdienstes und ihre Aufgabe. In: Deutscher Arbeitsdienst 4(7), 176-177.
- Langenfeld Hans (2012): Körpergeschichte der Weimarer Republik. In: Sportwissenschaft 42(4), 299-302.
- Lb. (1921): D.V.E. Nr.475: Vorschrift für Leibesübungen (Lb.). Berlin: Verlag von E.S. Mittler und Sohn.
- Leusch Max (1942): Geschichte des Sports in der Wehrmacht. In: Ders: Sport-Jahrbuch für die Wehrmacht 1942. Berlin-Lankwitz: F.K. Bräutigam, 27-34.
- Linse Ulrich (1999): Sonnenmenschen unter der Swastika: Die FKK-Bewegung im Dritten Reich. In: Michael Grisko: Freikörperkultur und Lebenswelt. Studien zur Vor- und Frühgeschichte der Freikörperkultur. Kassel: Kassel University Press, 239-296.
- Masalskis Hans (1964): Eine kleine Geschichte der Freikörperkultur In: Ders.: Ziel und Weg der deutschen Freikörperkultur. Nienburg a.d. Weser: J. Hoffmann & Co., 67-82.
- Möhring Heiko (1965): Der deutsche Militärsport. Ein Rückblick auf seine Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Sports in der Bundeswehr. In: Deutsches Soldatenjahrbuch 1965. Dreizehnter deutscher Soldatenkalender. München-Lochhausen: Schild Verlag, 226-241.
- Möhring Maren (2004): Marmorleiber. Körperbildung in der deutschen Nacktkultur (1890-1930). Köln: Böhlau Verlag.
- Morris Nina J. (2009): Naked in Nature: naturism, nature and the senses in early twentieth century Britain. In: Cultural Geographics 16(3), 283-318.
<http://dx.doi.org/10.1177/1474474009105049>
- Mulligan William (2002): Civil-Military Relations in the Early Weimar Republic. In: The Historical Journal 45(4), 819-841. <http://dx.doi.org/10.1017/S0018246X02002698>
- Mulligan William (2003): The Reichswehr, the Republic and the Primacy of Foreign Policy, 1918-1923. In: German History 21(3), 347-368.
<http://dx.doi.org/10.1191/0266355403gh288oa>
- Pfützner Georg (1964): Der Naturismus in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Band I. Zweite vermehrte Auflage von „Naturisten im deutschen Sprachgebiet, Wegbereiter und Förderer“. Hamburg-Altona: Richard Danehl's Verlag.

- Pforte Dietger (1989): Hans Surén – eine deutsche FKK-Karriere. In: Michael Andritzky und Thomas Rautenberg: „Wir sind nackt und nennen uns Du“. Von Lichtfreunden und Sonnenkämpfern. Eine Geschichte der Freikörperkultur. Giessen: Anubas, 130-135.
- Preiß Ernst (1926): Neue Wege der Körperkultur. Stuttgart: Dieck & Co.
- Ristig Albert (1927): Körperarbeit mit Handgeräten. In: Edmund Neuendorff: Die deutschen Leibesübungen. Berlin, Leipzig: Wilhelm Andermann Verlag, 542-551.
- Rolin Walter (1939): Die Entwicklung der Leibesübungen im Heer. In: Christian Strauch: Sport-Jahrbuch für die Wehrmacht 1938/39. Berlin-Lankwitz: Sport- und Turnverlag F.K. Bräutigam, 7-13.
- Runge Johannes (1928): Die Leibesübungen in der Reichswehr. In: Carl Diem, Hanns Sippel und Franz Breithaupt: Stadion. Das Buch von Sport und Turnen Gymnastik und Spiel. Berlin: Neufeld & Henius Verlag, 432-437.
- Schelle Theo (1924): Sport und Gymnastik in der Truppe. Ein Wegweiser für Armee, Polizei und Vereine. Stuttgart: Dieck & Co.
- Schelle Theo (1930): Wehrsport und Athletik. In: Carl Krümmel: Athletik. Ein Handbuch der lebenswichtigen Leibesübungen. München: J.F. Lehmanns Verlag, 460-486.
- Scheller Thilo (1934): Leibesübungen auf der Reichsschule. In: Deutscher Arbeitsdienst 4(7), 180-181.
- Schlünder Ernst und Friedrich Henze (1929): Der Deutsche Volkssport. Charlottenburg: Bernard & Graefe.
- Schlünder Ernst (Hg.) (1933): Der Deutsche Volkssport. Berlin-Charlottenburg: Bernard & Graefe.
- Schneider Sascha (1923): Hans Surén. In: Richard A. Giesecke: Die Schönheit. Mit Bildern geschmückte Zeitschrift für Kunst und Leben 1923. Neunzehnter Jahrgang. Verlag der Schönheit 42-48.
- Schwerin Graf Gerhard von (1920): Die Handhabung der körperlichen Massenerziehung im Militärsportwesen. In: F.P. Wiedemann: Militärsport-Jahrbuch 1920. Berlin: Verlag des „Militär-Sport“ 26-30.
- Speidel Helm (1953): Reichswehr und Rote Armee. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 1(1), 9-45.
- Spitzer Giselher (1983): Der deutsche Naturismus. Idee und Entwicklung einer volkserzieherischen Bewegung im Schnittpunkt von Lebensreform, Sport und Politik. Ahrensburg bei Hamburg: Verlag Ingrid Czwalina.
- Spitzer Giselher (1986): Gymnastik und Parademarsch? Die Rolle Hans Surén's für die Einführung der Leibesübungen in der Frühzeit des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes. In: Giselher Spitzer und Dieter Schmidt: Sport zwischen Eigenständigkeit und Fremdbestimmung. Pädagogische und historische Beiträge aus der Sportwissenschaft. Bonn: Institut für Sportwissenschaft, 193-212.
- Sp.V. (1934): H.Dv.475/M.Dv.496: Sportvorschrift für die Wehrmacht. Vom 23. Januar 1934. Berlin: Verlag E.S. Mittler & Sohn.
- Sp.V. (1938): H.Dv.475: Sportvorschrift für das Heer. Vom 1. Oktober 1938. Berlin: Verlag von E.S. Mittler & Sohn.
- Stiller Eike (2009): Körperbilder in der Arbeiter-, Turn- und Sportbewegung. In: Michael Krüger: Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit. (=Studien zur Geschichte des Sports). Berlin: LIT Verlag 215-237.
- Stoff Heiko (2004): Ewige Jugend. Konzepte der Verjüngung vom späten 19. Jahrhundert bis ins Dritte Reich. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie.
- Strauch Christian (1943): Körperschule in der Deutschen Wehrmacht. 4. Auflage. Berlin: Wilhelm Limpert Verlag.
- Surén Hans (1920): Leibesübungen. Vorbereitende Freiübungen. Atem- und Frottier-Übungen, Massage, Verhalten im Licht-, Luft- und Sonnenbad. Oldenburg i.O.: Gerhard Stalling.

- Surén Hans (1922): Zur neuen Schrift von Dr. Carl Diem. In: Deutsche Sport-Schule 2(3), 39-44.
- Surén Hans (1923): Körperkultur und Schönheit In: Richard A. Giesecke: Die Schönheit. Mit Bildern geschmückte Zeitschrift für Kunst und Leben 1923. Neunzehnter Jahrgang. Verlag der Schönheit, 202-214.
- Surén Hans (1924a): Der Mensch und die Sonne. 57. Auflage. Stuttgart: Dieck & Co.
- Surén Hans (1924b): Deutsche Gymnastik. Vorbereitende Übungen. Atem- und Frottier-Übungen, Massage, Verhalten im Licht-, Luft- und Sonnenbad. Oldenburg i.O., Berlin: Gerhard Stalling.
- Surén Hans (1924c): Surén-Gymnastik. Allgemeine Anleitung für die Übungen der Gymnastik in Bildern und Merkworten. Stuttgart: Dieck & Co.
- Surén Hans (1925a): Deutsche Gymnastik. D.G. Vorbereitende Übungen für den Sport Frottierübungen, Atemgymnastik, Massage Körperpflege Verhalten im Licht-, Luft und Sonnenbad. vollständig neubearbeitete Auflage. Oldenburg i.O., Berlin: Gerhard Stalling in Oldenburg i.O., 31.-40.
- Surén Hans (1925b): Surén-Gymnastik mit Sportgerät. 1. Auflage. Stuttgart: Dieck & Co. Sportverlag.
- Surén Hans (1929a): Surén-Atemgymnastik. Die Schule der Atmung für Körper und Geist für alle Leibesübungen und Berufe. 38., völlig neubearbeitete Auflage. Stuttgart: Dieck & Co.
- Surén Hans (1929b): Surén-Gymnastik für Heim, Beruf und Sport. Für Männer, Frauen alt und jung. 38. neubearbeitete Auflage. Stuttgart: Dieck & Co.
- Surén Hans (1932): Gymnastik am Endball. Seilspringen. Kraft und Freude ins Heim. Ein Schulungsbuch zu gesunder Lebensführung und Selbstvertrauen. Dresden: Wilhelm Limpert-Verlag.
- Surén Hans (1934a): Kampf um Kamerun. Garua. Berlin: Verlag Scherl.
- Surén Hans (1934b): Volkserziehung im Dritten Reich. Mannesucht und Charakterbildung. 2. Auflage. Stuttgart: Franck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Surén Hans (1935a): Gymnastik der Deutschen. Lehren für Berufstätige - Gesetze für Sport und Arbeit, Männer und Frauen. 45. neubearbeitete Auflage (=Surén Charakter- und Körperschule: Gymnastik der Deutschen. Zweiter Teil). Stuttgart: Franck'sche Verlagshandlung.
- Surén Hans (1935b): Kraftgymnastik mit natürlichen und sportlichen Geräten. Stuttgart: Franck'sche Verlagshandlung.
- Surén Hans (1935c): Schwunggymnastik. Von Spannung und Lösung - Verstand und Seele - Motorik und Rhythmik - Von der Kraft in der Hemmung - Von richtiger und falscher Erziehung. 15.-19. neubearbeitetes Tausend. Stuttgart: Franck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Surén Hans (1936): Mensch und Sonne. Arisch olympischer Geist. 116. bis 125. Tausend. Berlin: Verlag Scherl.
- Surén Hans (1938): Gymnastik der Deutschen. Rassebewußte Selbsterziehung. Erster Band: Unseres Körpers Schönheit und gymnastische Schulung. 51.-54. neubearbeitetes Tausend. Stuttgart: Franck'sche Verlagshandlung.
- Tauber Peter (2008): Vom Schützengraben auf den grünen Rasen. Der Erste Weltkrieg und die Entwicklung des Sports in Deutschland. (=Studien zur Geschichte des Sports. Band 3). Berlin: LIT-Verlag Dr. W. Hopf.
- Teske (1939): Der Sportoffizier - Der Sportunteroffizier. In: Christian Strauch: Sport-Jahrbuch für die Wehrmacht 1938/39. Berlin-Lankwitz: Sport- und Turnverlag F.K. Bräutigam, 40-45.
- Th.M. (1934): Das Schrifttum des Arbeitsdienstes. In: Deutscher Arbeitsdienst 4(5), 124-125.

- Ueberhorst Horst (1976): Carl Krümmel und die nationalsozialistische Leibeserziehung. (=Turn- und Sportführer im Dritten Reich 4). Berlin, München, Frankfurt am Main: Verlag Bartels & Wernitz KG.
- Utermark Siegfried (1934): Der Weg zum Wehrhaften Deutschen. Berlin: E.S. Mittler & Sohn.
- Wedemeyer Bernd (1996): Starke Männer, starke Frauen. Eine Kulturgeschichte des Bodybuildings. München: C.H. Beck.
- Wedemeyer-Kolwe Bernd (2004): Der neue Mensch. Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann.
- Wedemeyer-Kolwe Bernd (2005): „Ein Ereignis für den ganzen Westen“. Körperkultur in Weimar zwischen Öffentlichkeit, Kunst und Kultur. In: Michael Cowan und Kai M. Sicks: Leibhaftige Moderne. Körper in Kunst und Massenmedien 1918 bis 1933. Bielefeld: transcript Verlag, 187-199.
- Wiedemann F.P. (1920): Das Jahr 1919 im Militärsport. Entwicklung des Militärsports 1919. In: Ders.: Militärsport-Jahrbuch 1920. Berlin: Verlag des „Militär-Sport“, 52-76.
- Wittmer H. (1934): Der Sport im deutschen Arbeitsdienst. In: Deutscher Arbeitsdienst 4(6), 148-149.
- Ziegler Ulf E. (1992): Nackt unter Nackten Utopien der Nacktkultur 1906-1942. Fotografien aus der Sammlung Scheid. Herrsching: Manfred Pawlak Verlagsgesellschaft.